

# Am Start

Auszubildende in der MHH

Warum werden nicht alle jungen Menschen, die sich für eine Ausbildung in der MHH entscheiden, Mediziner oder Pflegekräfte? Weil das Spektrum der Hochschule weitaus größer ist. Viele wissen gar nicht, dass in der MHH unter anderem auch Fleischer und Fachkräfte für die Bibliothek ihr Handwerk lernen. Hier gibt es die Möglichkeit, 14 Kammerberufe zu erlernen. Außerdem hat die MHH fünf verschiedene schulische Ausbildungen im Programm. Auf den folgenden Seiten gehen wir ins Detail und richten den Fokus auf die Berufsanfänger, inklusive Bewerbungsstress und Prüfungsangst. Sie erfahren auch, wie die Zwischenprüfung einer Diätassistentin aussieht und wer in den Forschungswerkstätten die Erfindungen realisiert.

## »Ein gutes Zeugnis ist die Eintrittskarte«

Peter Häußler über MHH-Ausbildungsberufe, Bewerber und Beurteilungskriterien beim Einstellungsgespräch

(ina) Im August 2006 werden 34 neue Auszubildende einen Kammerberuf in der MHH erlernen. Peter Häußler und sein Team in der Abteilung Personalmanagement betreuen sie. Doch wie schafft man es überhaupt bis zum Bewerbungsgespräch und wie motiviert man andere, freiwillig Mehrarbeit auf sich zu nehmen, um junge Menschen auszubilden?

*Herr Häußler, wie viele Ausbildungsplätze gibt es in der MHH?*

Wir haben zurzeit 60 Auszubildende in den Kammerberufen und etwa 500 in den MHH-Schulen. Die Auszubildenden in den Kammerberufen erhalten eine Ausbildungsvergütung, ebenso die Krankenpflegeschülerinnen und -schüler. Das ist in der Logopädienschule, der Diätassistentenschule und in den Schulen für medizinische Assistenten nicht der Fall.

*Was ist der Unterschied zwischen der Ausbildung in einem Kammerberuf und der Ausbildung in einer MHH-Schule?*

In einem Kammerberuf wird sowohl betrieblich als auch schulisch ausgebildet. Der praxisbezogene Anteil bildet den Schwerpunkt. Die Auszubildenden besuchen je nach Berufsbild und Ausbildungsjahr ein bis zwei Mal in der Woche die Berufsschule. Die Ausbildung in einer MHH-Schule beinhaltet lediglich ein betriebliches Praktikum von drei bis sechs Monaten. Eine Besonderheit stellt die MHH-Krankenpflegeschule dar. Die Schülerinnen und Schüler werden neben der schulischen Qualifizierung blockweise und praxisnah in der Krankenversorgung ausgebildet.

*Ihre Aufgabe ist es, neue Ausbildungsmöglichkeiten in der MHH zu erschließen. Vier neue Berufe kommen in diesem Jahr dazu. Wie gelingt es Ihnen, die Abteilungen für diese Mehrbelastung zu gewinnen?*

Das versuche ich in persönlichen Gesprächen innerhalb der Abteilungen. Die Bereitschaft, auszubilden zu wollen, bedeutet eine hohe Verantwortung. Die Ausbildung muss organisiert und zeitlich gemäß den Anforderungen eines Rahmenplanes gegliedert werden. Es bedarf geeigneter Ausbilder, die eine umfangreiche Betreuung sicherstellen. Von dieser Mehrarbeit haben die Abteilungen natürlich auch etwas: Engagierte Auszubildende können bereits im zweiten Ausbildungsjahr selbstständig mitarbeiten und tragen zur Arbeitsentlastung bei.

*Sie sind auch Ausbildungsleiter für die Kaufleute im Gesundheitswesen. Worauf achten Sie bei der Bewerberauswahl?*

In diesem Jahr haben wir wieder 200 Bewerbungen erhalten, aber nur zwei Ausbildungsplätze zu vergeben. Die Eintrittskarte für das Bewerbungsgespräch ist das Zeugnis: Ein »befriedigend« in Deutsch, Englisch und Mathe ist mindestens erforderlich. 25 Kandidaten und Kandidatinnen mit Realschulabschluss, Fachabitur oder der Allgemeinen Hochschulreife laden wir zu Bewerbungsgesprächen ein. Diejenigen, die es bis dahin schaffen, haben zusätzlich zum Notendurchschnitt eine ansprechende Bewerbungsmappe abgegeben, also keine lose Blattsammlung.



Peter Häußler

*Wenn die Bewerber diese Hürden geschafft haben, wie punkten sie dann im Bewerbungsgespräch?*

Das Gespräch dauert in der Regel eine halbe Stunde. Alle, die zu uns kommen, sind natürlich aufgeregt, eine gewisse Nervosität gehört dazu. Wichtig ist aber, dass im Gespräch erkennbar ist, dass sich die Bewerber sowohl über den Beruf als auch über die MHH informiert haben und dass sie während des Gespräches an Souveränität gewinnen. Zum richtigen Auftreten gehört auch die angemessene Kleidung – also keine Schlabberjeans, die in den Kniekehlen hängt oder ausgelatschte Turnschuhe. Anfangs informieren wir kurz über die Ausbildung und lassen gezielt wichtige Aspekte weg, um den Bewerbern eine Chance zum Nachfragen zu bieten. Wenn dann nichts kommt, ist das ein schlechtes Zeichen.

*Haben Sie vor, im Jahr 2007 wieder neue Ausbilder innerhalb der MHH dazu zu gewinnen?*

Ja, denn Ziel unserer Arbeit ist es, Auszubildende und Ausbilder während des gesamten Prozesses zu begleiten, dafür bieten wir regelmäßige Informationsveranstaltungen und Sprechstage an. Dieser Austausch soll helfen, das Ausbildungsspektrum zu unterstützen und zu erweitern.

*Die Fragen stellte Kristina Weidelhofer*

# Kochen bis der Arzt kommt

Für die angehenden Diätassistenten gehört das Zubereiten von Mahlzeiten zum Alltag – auch in der Zwischenprüfung

(ina) Lehrküche der MHH-Diätassistentenschule, 8.15 Uhr, Februar 2006: »Ich fange jetzt an«, ruft Annika Nolte ihrer Kollegin Sandra Stieß zu. Die beiden angehenden Diätassistentinnen im dritten Ausbildungsjahr haben gemeinsam mit fünf weiteren Auszubildenden praktische Zwischenprüfung. In der Lehrküche herrscht konzentriertes Schweigen, zu hören ist nur das Klappern von Töpfen oder das Scheppern des Schneebesens auf Edelstahl. Die Prüflinge haben die Zutaten für drei Haupt- und zwei Zwischenmahlzeiten zurechtgestellt. Zum Mittagessen soll es Schweinerouladen geben – gleich beginnen sie zu kochen.

Annika Nolte und Sandra Stieß sind für die Tagesverpflegung eines Patienten zuständig, der an diesem Prüfungstag nur auf dem Papier besteht: Der 55-Jährige leidet an einer chronischen Bauchspeicheldrüsenentzündung. Die Ärzte haben eine Unterfunktion der Bauchspeicheldrüse mit Fettdurchfall festgestellt und die Einnahme von Verdauungsenzymen verordnet. »Der Patient kann die in der normalen Ernährung üblichen langkettigen Fettsäuren wie Butter, Margarine oder fettes Fleisch nicht verarbeiten, deshalb müssen wir spezielle Diätfette mit mittelkettigen Fettsäuren in die Mahlzeiten einarbeiten«, sagt Annika Nolte. Solche so genannten MCT-Fette werden von der Lebensmittelindustrie hergestellt, beispielsweise aus Kokosfett. Sie sind leichter verdaulich, aber schwerer zu verarbeiten und geschmacklich umstritten. Zweieinhalb Stunden haben sie für das Zubereiten der Mahlzeiten Zeit. »Das Ernährungskonzept haben die Auszubildenden bereits theoretisch erarbeitet, nun geht es darum, etwas Schmackhaftes zuzubereiten«, sagt Claudia Schecker,

Leiterin der Diätassistentenschule. Sandra Stieß hat sich für die Schweinerouladen eine Füllung aus Möhren, Spinat und Käse überlegt. »Dazu gibt es Semmelknödel, vorher serviere ich Gemüsebrühe mit Griesklößchen«, sagt die 22-Jährige. Zum Nachtisch etwas für den »süßen Zahn«: Vanille-Kirsch-Pudding, hergestellt aus fettarmer Milch. »Nur so viel Diät wie nötig und so wenig Änderung der Essgewohnheiten wie möglich« – das ist das Motto der Diätassistentenschule.

»Für diese Arbeit braucht man Organisationstalent, ernährungswissenschaftlich fundiertes Wissen und auch Improvisationsvermögen«, bringt es Claudia Schecker auf den Punkt. Damit die Auszubildenden viel üben können, kochen sie regelmäßig und erproben damit ihr Können. Während zahlreicher Blockpraktika bekommen sie Einblicke in die verschiedenen Arbeitsbereiche ihrer bereits ausgebildeten Kolleginnen. In der MHH-Großküche arbeiten beispielsweise zehn Diätassistentinnen, die für täglich 700 Diät- und leichte Vollkostessen verantwortlich sind. Acht weitere Kolleginnen arbeiten als Diät- und Ernährungsberaterinnen in der MHH.

Zwei Zwischenprüfungen und eine Abschlussprüfung legen die Auszubildenden ab. »In der Abschlussprüfung kommt ein simuliertes Beratungsgespräch mit einem Patienten dazu«, erklärt Annika Nolte. Außerdem kochen die Diätassistentinnen im wahrsten Sinne des Wortes bis der Arzt kommt, genauer: die Ärztin. Dr. Andrea Schneider, Ernährungsmedizinerin in der Abteilung Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, ist bei der Abschlussprüfung mit dabei.

Bei der Zwischenprüfung beginnt nach dem Kochen die Kostprobe. Dampfende Gerichte schmücken den Konferenztisch im Seminarraum: Rouladen mit Kartoffeln oder Klößen, Rotbarschfilet auf Gemüsebett, Hackfleischauflauf mit Nudeln dazu Pudding, sogar eine Torte ist dabei. »Die Optik spielt beim Servieren eine große Rolle und wird auch benotet«, sagt Claudia Schecker. Nun nehmen sich Auszubildende von jeder Speise etwas auf den Teller und probieren. Annika Nolte und Sandra Stieß sind mit ihrem Essen zufrieden. »Die Beurteilung des Geschmacks ist das Schwierigste, denn der ist bekanntlich sehr subjektiv«, sagt Claudia Schecker.



**Geschafft:** Anika Nolte und Sandra Stieß nach der Prüfung.

## Ausbildungsmöglichkeiten in MHH-Schulen

### Diätassistentin/Diätassistent

Diätassistentinnen und Diätassistenten haben die Möglichkeit, in verschiedenen Bereichen zu arbeiten, zum Beispiel in Krankenhäusern, in Rehabilitationskliniken und bei Krankenkassen. Sie sind für die diätetische Versorgung, Beratung oder Schulung von Patienten zuständig. Zunehmend werden Diätassistentinnen und Diätassistenten auch in niedergelassenen Arztpraxen gesucht. Die Diätassistentenschule in der MHH gibt es seit 1968. In der Theorie lernen die Auszubildenden naturwissenschaftliche Grundlagenfächer, beispielsweise Physiologie und Ernährungslehre, und erhalten Grundkenntnisse der Krankheitslehre. In der Praxis beschäftigen sie sich mit der Zubereitung verschiedener Diäten und lernen Strategien der professionellen Ernährungsberatung. Sie absolvieren etwa zwölf verschiedene Praktika, um das gesamte Spektrum des Berufes kennen zu lernen. Die Diätassistentenschule nimmt 16 Auszubildende pro Jahr auf. Auf diese 16 Plätze kommen 200 Bewerbungen. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Schulische Voraussetzung ist der erweiterte Realschulabschluss. Das Schulgeld für die Ausbildung beträgt 1.000 Euro pro Jahr.

Ansprechpartnerin ist Claudia Schecker,  
Telefon: (0511) 532-3362

### Gesundheits- und Krankenpfleger/ Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger

Pflegekräfte kümmern sich um die Patienten unter Berücksichtigung ihrer individuellen Lebenssituation und unterstützen sie bei der Bewältigung von Gesundheitsstörungen und Lebenskrisen. Sie wirken mit bei ärztlich veranlassten Maßnahmen in medizinischer Diagnostik und Therapie, in Katastrophensituationen und in der Rehabilitation. Die Schule für Krankenpflege und Kinderkrankenpflege nimmt 200 Auszubildende auf. Auf einen Platz kommen etwa zehn Bewerbungen. Die Ausbildung dauert drei Jahre und wird mit einer staatlichen Prüfung abgeschlossen. Der Ausbildungsbeginn ist jedes Jahr im April (für Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege) und im Oktober (nur Gesundheits- und Krankenpflege). Schulische Voraussetzung: Realschulabschluss oder Hauptschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung. Außerdem sollten Bewerber Freude am Umgang mit Menschen haben. In

der Ausbildung wechseln sich Praxis- und Theorieblöcke ab. In den Theorieblöcken werden die theoretischen Grundlagen wie zum Beispiel Pflegeunterricht, Naturwissenschaften und Psychologie vermittelt. Die Pflegeschülerinnen und -schüler erfahren in den Praxisblöcken unter Anleitung den Berufsalltag in unterschiedlichen Pflegebereichen.

Ansprechpartnerin ist Ilsetraut Weber,  
Telefon: (0511) 532-6557,  
E-Mail: weber.ilsetraut@mh-hannover.de

### Medizinisch-technische Radiologieassistentin

Seit 1972 gibt es in der MHH die Möglichkeit, sich zur medizinisch-technischen Radiologieassistentin oder zum medizinisch-technischen Radiologieassistenten (MTAR) ausbilden zu lassen. MTAR arbeiten in den Bereichen Radiologische Diagnostik, Nuklearmedizin, Strahlentherapie, Dosimetrie (Messungen von Strahlung) und Strahlenschutz. Sie sind zuständig für die Durchführung von Röntgenaufnahmen, Computertomographien und Magnetresonanztomographien. Sie bestrahlen Patienten, die an bösartigen Tumorerkrankungen leiden. In der Nuklearmedizin werden die Patienten mit radioaktiven Stoffen untersucht. Zu Beginn der Ausbildung steht der theoretische Unterricht, danach erfolgt die praktische Ausbildung am Patienten. Sie dürfen unter Anleitung bei Untersuchungen wie zum Beispiel Röntgen, Computertomographien und Magnetresonanztomographien assistieren. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Sie beginnt jedes Jahr im Oktober. Die Schule nimmt 25 Auszubildende auf. Auf diese 25 Stellen kommen etwa 135 Bewerbungen. Es wird ein Schulgeld von monatlich 100 Euro erhoben. Schulische Voraussetzung: Realschulabschluss oder Abitur. Weitere Voraussetzungen sind die gesundheitliche Eignung zur Ausübung des Berufes. Das Mindestalter liegt bei 16 Jahren.

Ansprechpartnerin ist Margitta Luszbek,  
Telefon: (0511) 532-4950,  
E-Mail: luszbek.margitta@mh-hannover.de

### Logopädin/ Logopäde

Die Schule für Logopädie gibt es seit 1985. Sie nimmt 18 Auszubildende auf. Auf einen Platz kommen 30 Bewerbungen. Die Logopäden beschäftigen sich mit der Vorsorge, Diagnostik und Therapie von Menschen, die durch eine

Sprach-, Sprech-, Schluck-, Stimm- oder Hörstörung in ihrer Kommunikationsfähigkeit beeinträchtigt sind. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Aufnahmevoraussetzungen: Haupt- oder Realschulabschluss, erwünscht sind Fachhochschulreife oder Abitur. Weitere Voraussetzungen sind normales Hör- und Sehvermögen, gute musikalische Kenntnisse (Chorgesang oder Spielen eines Instrumentes), gute laut- und schriftsprachliche Beherrschung der deutschen Sprache, eine flüssige und unauffällige Redeweise, Fähigkeit zur dialektneutralen Artikulation, eine gesunde und belastungsfähige Stimme, überwiegend gute bis befriedigende Noten in folgenden Fächern: Deutsch, Biologie, Musik sowie in einer Fremdsprache. In der Ausbildung lernen die Logopädienschüler im ersten Semester theoretische Grundlagen, ab dem zweiten Semester behandeln sie unter Anleitung Patienten. Sie absolvieren drei Pflichtpraktika.

Ansprechpartnerin ist Brigitte Jürgens,  
Telefon: (0511) 532-5803,  
E-Mail: juergens.brigitte@mh-hannover.de

### Medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin

Seit 1966 gibt es die Möglichkeit, sich in der MHH als medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin (MTAL) ausbilden zu lassen. Sie arbeiten im Labor und beschäftigen sich mit der Analyse von verschiedenen Proben, zum Beispiel Urin, Blut und Gewebe. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Sie besteht aus theoretischen und praktischen Unterrichtsfächern. Im theoretischen Teil werden die Schülerinnen und Schüler unter anderem in Anatomie, Physiologie, Statistik, Fachenglisch, EDV und Chemie unterrichtet. In der Praxis wenden sie ihr erworbenes Wissen an. Innerhalb des ersten Jahres ist ein sechswöchiges Krankenpflegepraktikum vorgesehen. Die Aufnahme findet jeweils im Oktober statt. Die MTAL-Schule nimmt jeweils 42 Auszubildende auf, bei etwa 150 Bewerbungen. Es wird ein Schulgeld von 1.000 Euro pro Jahr erhoben. Schulische Voraussetzung: Realschulabschluss oder eine gleichwertige Ausbildung. Die vier Schwerpunkte der Ausbildung sind Klinische Chemie, Hämatologie/Immunhämatologie, Mikrobiologie und Histologie/Zytologie.

Ansprechpartnerin ist Frau Margot Adams,  
Telefon: (0511) 532-4951,  
E-Mail: adams.margot@mh-hannover.de

# Nur wer sich gut fühlt, kann gut helfen

Krankenpflegeschülerinnen und -schüler organisierten Projekttag für pflegende Angehörige

Und plötzlich ist alles anders: Ein Unfall, ein Schlaganfall und man muss sich mit der Frage auseinandersetzen: »Wie soll es eigentlich weitergehen?« Die Mutter oder den Vater in eine Pflegeeinrichtung geben oder zu Hause versorgen? Wie all die neuen Herausforderungen bewältigen, wenn man alles selbst machen muss? Immer wieder kommen bei pflegenden Angehörigen Selbstzweifel auf, ob alles wirklich richtig ist, was sie tun.

Mit den Problemen und Fragen pflegender Angehöriger setzten sich 26 Schülerinnen und Schüler, die im Oktober 2004 ihre Ausbildung an der Schule für Krankenpflege und Kinderkrankenpflege der MHH begonnen hatten, in einem Projekt auseinander. Sie entwickelten und organisierten unter der Leitung von Bettina Hungerland und Ulrike Malzahn, Lehrerinnen für Pflegeberufe, eine Informationsveranstaltung für pflegende Angehörige.

Die Schüler teilten sich in verschiedene Gruppen auf und bereiteten innerhalb von drei Wochen viele Informationsangebote rund um die Pflege der Angehörigen vor, aber auch für die Pflegenden selbst. Denn: Nur wer sich gut fühlt, kann auch gut pflegen und anderen helfen.

Am 25. November 2005 war es dann so weit: Ausstellungen und Probeangebote in Prophylaxe, Lagerung, Mobilisation und Rücken schonendem Arbeiten präsentierten die Schülerinnen und Schüler den pflegenden Angehörigen.

Außerdem stellten sie verschiedene Waschungen und Prinzipien vor, beispielsweise das Bobath-Konzept: Ein ganzheitliches Pflege- und Therapiekonzept, das in kleinen Schritten die Genesung fördern soll. Für den leichteren Umgang im Haushalt und zur Förderung der Selbstständigkeit der Betroffenen, stellte ein Sanitätshaus Hilfsmittel zum Anfassen aus. Die Informationsveranstaltung fand von 9 Uhr bis 13.30 Uhr in den Räumen der Krankenpflegeschule statt.

Für die Pflegenden gab es eine Entspannungsecke, in der sie untereinander Erfahrungen austauschen konnten. Des Weiteren konnten die Besucherinnen und Besucher eine Traumreise machen und sich mit der so genannten progressiven Muskelentspannung nach Jakobsen auseinandersetzen. Ein Film über die Modellstation 43 der MHH, den die Schülerinnen und Schüler selbst gedreht hatten, rundete das Programm ab.

Bettina Hungerland sagte abschließend: »Mir hat die Zusammenarbeit mit den Schülern sehr viel Freude bereitet. Sie haben nicht nur gezeigt, was sie schon alles gelernt haben, sondern mit der Organisation des Infotags auch ihre Kompetenzen erweitert.« Für uns Schüler war es eine ganz neue Erfahrung, ein solches Projekt auf die Beine zu stellen, es hat uns großen Spaß gemacht. Zwar waren nur wenige Besucher da, aber diese zeigten sich sehr dankbar für unser Angebot und bestätigten uns in unserer Arbeit.

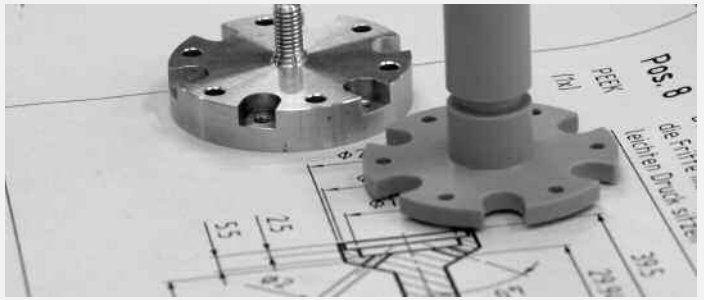
*Eugenie Sautner, Tabea Sieling*



**Probesitzen:** Franziska Ocken und Annabel Pralle (von links) testen ein Hilfsmittel für pflegende Angehörige. **Traumreise:** Stephan Müller liest Besuchern eine entspannende Geschichte vor. **Kaffeepause:** Die Pflegeschülerinnen Saskia Brüser, Franziska Gebhardt, Tabea Sieling, Gina Müller und Mareike Klingenberg (von links) boten den Besuchern selbst gebackenen Kuchen an.



Engagierte Azubis: Johann Berg, Artur Hulm und Christopher Lissner (von links).



## Azubis mit Händchen für Erfindungen

In den Zentralen Forschungswerkstätten schneiden die Lehrlinge überdurchschnittlich gut ab

(ina) Christopher Lissner und Johann Berg zeigen stolz die ersten Bauteile aus Kunststoff und Aluminium für einen Auftrag aus der Abteilung Unfallchirurgie. Derzeit bauen sie an einer Konstruktion, in der künstliches Gewebe gezüchtet werden soll. Dafür müssen sie 16 Einzelteile fertigen. Sie arbeiten an mechanischen Drehbänken und Fräsen und lernen auch computergesteuerte Maschinen zu bedienen. Die beiden Auszubildenden im dritten Lehrjahr arbeiten in den Zentralen Forschungswerkstätten und lernen den Beruf des Industriemechanikers für Geräte- und Feinwerktechnik.

Die Zentralen Forschungsstätten lassen Erfinderherzen höher schlagen. Hier entwickeln, konstruieren und bauen 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Geräte für die medizinische Forschung und Lehre. »Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler übertragen die technische Umsetzung ihrer Ideen komplett an uns«, sagt Dr. Henning Schumann, Leiter der Zentralen Forschungswerkstätten.

Auch für gute Ideen sind die jungen Leute gefragt. »Die Jungs sind top und zeigen viel Eigeninitiative«, sagen ihre Ausbilder Karl-Heinz Hansmann und Helge Weiss. Doch der Spaß an der Arbeit kommt nicht von ungefähr, denn die Zentralen Forschungswerkstätten sind innerhalb der MHH für ihre gute Ausbildung bekannt. Auf dem Flur zur Werkstatt hängt eine ganze Reihe von Urkunden – alle von Lehrlingen, die ihre Prüfung mit Auszeichnung bestanden haben. In der Werkstatt stehen vier Meister und drei Gesellen für die Fragen der Auszubildenden zur Verfügung. Erst im Januar 2006

haben zwei Prüflinge aus den Forschungswerkstätten ihre Ausbildung überdurchschnittlich gut abgeschlossen: Florian Schäfer und Dennis Wahlmann.

»Der Erfolg gibt uns die Freiheit, so auszubilden, wie wir es für richtig halten«, sagt Karl-Heinz Hansmann. Bereits die richtige Auswahl der Bewerber ist entscheidend: Mit einem schriftlichen Test überprüfen die Ausbilder deren mathematisches und technisches Verständnis. »Es sind meistens Jungs, die zu uns wollen«, sagt Helge Weiss. Nach der Grundausbildung von drei Monaten helfen sie bereits beim Abwickeln der Aufträge. »Wenn wir handwerklich nicht weiter kommen oder bei einer Zeichnung Details nicht verstehen, gibt es hier immer jemand, der uns weiterhilft«, meint Artur Hulm. Er ist »Einzelkämpfer« im zweiten Lehrjahr – da bei den Mechanikern seit 2004 Personal eingespart wird, kann er nicht im Team arbeiten wie seine Kollegen Christopher Lissner und Johann Berg.

Trotzdem bilden Karl-Heinz Hansmann und Helge Weiss weiter aus: »Es ist auch für uns gut, unser Wissen an die jungen Leute weiterzugeben. Sonst wäre der Ansporn weg, sich mit neuen Dingen zu beschäftigen – von innovativen Techniken bis hin zur Prüfungsordnung«, sagt Karl-Heinz Hansmann.

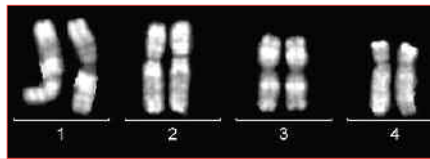
# Kammerberufe: Ausbildungsmöglichkeiten in der MHH



## Arzthelferinnen

In der MHH sind sie für die ambulante Betreuung und Aufnahme von Patienten zuständig. Sie werden im Zentrum Innere Medizin sowie in der Abteilung Phoniatrie und Pädaudiologie ausgebildet. Unter anderem übernehmen sie die Vor- und Nachbereitung von Patientenakten, sie koordinieren Untersuchungstermine und rechnen die ärztliche Leistung ab, präparieren die Untersuchungsräume, betreuen Patienten vor, während und nach den jeweiligen Untersuchungen. In der Abteilung Phoniatrie und Pädaudiologie assistieren die Arzthelferinnen zusätzlich beispielsweise bei phoniatischen und pädaudiologischen Operationen und Untersuchungen oder führen diese selbstständig durch. Das Zentrum Innere Medizin bildet ab 1. August 2006 elf neue Arzthelferinnen aus, die Abteilung Phoniatrie zwei. Schulische Voraussetzung: Haupt- oder Realschulabschluss in der Inneren Medizin, in der Abteilung Phoniatrie Realschulabschluss mit guten Deutschkenntnissen. Auf einen Ausbildungsplatz kommen im Zentrum Innere Medizin etwa zehn Bewerbungen, in der Phoniatrie ist das Verhältnis 1:100.

Ansprechpartnerin ist Karin Akinyo, Zentrum Innere Medizin, Telefon: (0511) 532-4801, E-Mail: akinyo.karin@mh-hannover.de, sowie Professor Dr. Dr. Martin Ptok, Abteilung Phoniatrie und Pädaudiologie, Telefon: (0511) 532-9105, E-Mail: ptok.martin@mh-hannover.de



## Biologielaborantinnen und -laboranten

Biologielaborantinnen und -laboranten arbeiten vor allem in Forschungs- und Entwicklungslaboratorien. Die Ausbildung in der MHH erfolgt im Zentralen Tierlabor oder in der Abteilung Zell- und Molekularpathologie. Sie hat folgende Schwerpunkte: genetische Diagnostik, Gesundheitsdiagnostik, Reproduktionsbiologie, experimentelle Chirurgie und Betreuung von Versuchstieren im Zentralen Tierlabor, zytogenetische und molekulargenetische Diagnostik von Tumorerkrankungen in der Abteilung Zell- und Molekularpathologie. Die Ausbildung dauert dreieinhalb Jahre, sie findet sowohl in der MHH als auch in der Berufsschule statt. Seit Mitte der siebziger Jahre bietet die MHH diese Ausbildung an. Das Zentrale Tierlabor bildet zwei Auszubildende pro Jahr aus, die Abteilung Zell- und Molekularpathologie stellt in diesem Jahr eine Bewerberin ein. Die nächsten Stellen sind ab August 2006 wieder besetzt. Auf eine Stelle kommen im Zentralen Tierlabor etwa 30 Bewerber, in der Abteilung Zell- und Molekularpathologie waren es in diesem Jahr sogar 95. Die Übernahme ist abhängig von der Haushaltslage der MHH sowie von genehmigten Drittmittelprojekten. Schulische Voraussetzung: Realschulabschluss oder Abitur sowie das absolvierte Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) an einer Berufsbildenden Schule. Das BGJ wird auf die Ausbildungszeit angerechnet.

Ansprechpartner ist Dr. Dirk Wedekind, Telefon: (0511) 532-3715 sowie: Dr. Nils von Neuhoff, Telefon: (0511) 532-4533.



## Fachlagerist/ Fachkraft für Logistik

Der Fachlagerist beschäftigt sich mit allen Prozessen und Arbeitsabläufen eines Lagers von der Warenannahme und Einlagerung über die Kommissionierung bis zur Versandbereitstellung. Dabei lernt er auch kaufmännische Geschäftsprozesse kennen, unter anderem das Buchen, Stornieren und die Retourenbearbeitung, sowie Tätigkeiten in den Bereichen Arbeitssicherheit, Qualitätssicherung und Umweltschutz. Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Die Fachkraft für Lagerlogistik beschäftigt sich mit den gleichen Aufgaben wie der Fachlagerist. Zusätzlich enthält die Ausbildung mehr planerische und organisatorische Aspekte und Spezialfelder wie beispielsweise die Zollabwicklung und internationale Spedition. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Für diese beiden anerkannten Ausbildungsberufe stellt die MHH erstmalig am 1. August 2006 je einen Ausbildungsplatz zur Verfügung. Schulische Voraussetzungen: mindestens Hauptschulabschluss.

Ansprechpartner sind die Ausbilder Michael Röver, Telefon: (0511) 532-2005 und Andreas Seliger, Telefon: (0511) 532-2673, sowie Andreas Kohlhase, Abteilungsleiter Zentraleinkauf und Materialwirtschaft, Telefon: (0511) 532-6647.



## Fachinformatiker/ IT-System-Elektroniker

Die Aufgaben des Fachinformatikers sind die technische Betreuung von Servern und Computern, die Administration von Servern und Datenbanken, das Verwalten von Netzwerken, die Pflege von Anwendungen, beispielsweise von SAP. Zudem erwerben Auszubildende Kenntnisse in Datensicherheit und Datenschutz. Die Ausbildung zum IT-System-Elektroniker ist ähnlich der des Fachinformatikers, allerdings sind die Bereiche Datenbanken und Anwendungsbetreuung sowie die Kenntnisse unterschiedlicher Programmiersprachen weniger umfangreich. Dafür wird der IT-System-Elektroniker in Telekommunikation und Energietechnik mit ausgebildet. Der Arbeitsplatz wechselt während der Ausbildung vom Benutzerservice (Helpdesk) zur PC-Technik bis in alle Bereiche der Administratoren (Serverdienste, Netzwerke, Datenbanken, Anwendungen). Beide Berufe sind für Menschen geeignet, die Spaß am Umgang mit Technik haben, die ein gutes Abstraktionsvermögen besitzen und bereit sind, permanent dazu zu lernen. Wichtige Eigenschaften sind auch Teamfähigkeit und Selbstständigkeit. Seit 1998 wurden drei IT-System-Elektroniker, eine IT-System-Elektronikerin und eine Fachinformatikerin ausgebildet. Zwei IT-System-Elektroniker und ein Fachinformatiker sind momentan in der Ausbildung. Pro Jahrgang bietet das Zentrum für Informations-Management (ZIMt) einen Platz an. Auf



## Fleischer

Die Fleischwarenvorbereitung in der MHH-Zentralküche hat die Aufgabe, die dort angelieferten Fleischstücke zum Braten, Kochen, Schmoren und Dämpfen vorzubereiten und auch Hackfleisch zu verarbeiten. Weiterhin wird dort die gesamte Wurst, mit Ausnahme von Dauerwurst wie beispielsweise Salami, für die Hochschule aus Schweine-, Kalb- und Rindfleisch ohne die Verwendung von chemischen Zusätzen hergestellt. Die MHH-Zentralküche bietet in diesem Jahr erstmals einen Ausbildungsplatz für den Beruf des Fleischers an. Auf diese eine Stelle gab es 17 Bewerbungen. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Schulische Voraussetzung: mindestens guter Hauptschulabschluss.

Ansprechpartner sind die Fleischermeister Ulrich Carstens und Manfred Löttge unter Telefon: (0511) 532-3394.

eine Stelle kommen im Durchschnitt 200 Bewerbungen. Ob Fachinformatiker oder IT-System-Elektroniker ausgebildet werden, entscheiden die Ausbilder nach Eignung des Bewerbers. Schulische Voraussetzung: Realschule, Fachabitur. Die nächste Azubi-Stelle wird zum 1. August 2006 besetzt. Bisher konnten alle Auszubildenden zumindest für ein Jahr übernommen werden. Eine Garantie gibt es aber nicht.

Ansprechpartner ist Detlef Amendt, Telefon: (0511) 532-2567, E-Mail: amendt.detlef@mh-hannover.de



## Industriemechaniker für Geräte- und Feinwerktechnik

Industriemechaniker der Fachrichtung Geräte- und Feinwerktechnik sind für die Herstellung von Baugruppen und Systemen qualifiziert. Unter anderem fertigen sie medizinische und optische Geräte an. Dafür verwenden sie überwiegend Metalle und Kunststoffe. Sie montieren und warten Justier-, Mess- und Zählleinrichtungen und setzen diese auch Instand. Aus dem Zusammenwirken mechanischer, pneumatischer und elektronischer Bauteile ergeben sich hohe Anforderungen an genaues Arbeiten. In den Zentralen Forschungswerkstätten der MHH gibt es fünf Ausbildungsplätze. Am 1. August 2006 werden zwei der Plätze neu besetzt. Die Ausbildung dauert dreieinhalb Jahre. Auf eine Stelle kommen etwa 100 Bewerbungen. Schulische Voraussetzung: Realschulabschluss mit guten Noten in den Fächern Mathe, Physik und Chemie.

Ansprechpartner sind Karl-Heinz Hansmann und Helge Weiss, Telefon: (0511) 532-2732, E-Mail: hansmann.karl@mh-hannover.de oder weiss.helge@mh-hannover.de





## Elektroniker für Gebäude und Infrastruktursysteme

Elektroniker für Gebäude und Infrastruktursysteme ist die neue Bezeichnung für den Beruf des Starkstromelektrikers. Sie realisieren technische und organisatorische Dienstleistungen. Sie nehmen elektrische Anlagen in Betrieb, überprüfen sie und halten sie Instand. Dazu gehören unter anderem Wärme-, Kälte- und Klimaanlage, die Signalübertragungstechnik sowie Techniken zur rationellen Energieanwendung. Die Ausbildung dauert dreieinhalb Jahre. Sie findet in der MHH-Abteilung Technisches Gebäudemanagement und in der Berufsschule statt. Das Technische Gebäudemanagement bildet in diesem Jahr erstmals aus. Auf eine Stelle hat die Abteilung 43 Bewerbungen bekommen. Die Stelle ist ab August 2006 besetzt. Schulische Voraussetzung: Realschulabschluss.

Ansprechpartner ist **Andreas Novak**,  
Telefon: (0511) 532-6230,  
E-Mail: [novak.andreas@mh-hannover.de](mailto:novak.andreas@mh-hannover.de)



## Kauffrau/Kaufmann im Gesundheitswesen

Die Kauffrau oder der Kaufmann im Gesundheitswesen werden vorwiegend in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, Krankenkassen sowie in ambulanten und sozialen Einrichtungen ausgebildet. Ihre Aufgaben sind unter anderem das Planen und Organisieren von Verwaltungsvorgängen, das Erfassen von Patientendaten sowie das Abrechnen von Leistungen mit Krankenkassen. Auszubildende in der MHH durchlaufen verschiedene Abteilungen oder Stabsstellen, beispielsweise das Personalmanagement, die Finanzabteilung, den Zentraleinkauf, die Patientenaufnahme/-abrechnung – Geschäftsbereich II, die Unternehmensentwicklung, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und das Strategische Controlling. Die Ausbildung dauert drei Jahre und endet mit der Abschlussprüfung vor der Industrie- und Handelskammer. Nach der Ausbildung sind die Kaufleute im Gesundheitswesen in verschiedenen Bereichen einsetzbar. Es besteht keine Übernahmegarantie. Im August 2006 beginnen zwei Kaufleute im Gesundheitswesen in der MHH ihre Ausbildung. Auf eine Stelle kommen etwa 90 Bewerbungen. Schulische Voraussetzung: Realschulabschluss, Fachabitur oder Abitur.

Ansprechpartner ist **Peter Häußler**,  
Telefon: (0511) 532-4975



## Fachangestellte(r) für Medien- und Informationsdienste

Diese Ausbildung bietet die Möglichkeit, sich auf eine von fünf Fachrichtungen zu spezialisieren: Archiv, Bibliothek, Information und Dokumentation, Bildagentur oder medizinische Dokumentation. Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste erwerben und beschaffen Medien, erfassen und erschließen Informationen und Daten, sichern Medienbestände, Informationsträger und Daten, recherchieren in Datenbanken, informieren, beraten und betreuen Kunden und wirken bei der Präsentation ihrer Einrichtung nach Außen mit, beispielsweise bei Benutzerbefragungen. Die MHH-Bibliothek bietet diese Ausbildung seit 2004 an, es stehen zwei Lehrstellen zur Verfügung. Die Ausbildungsdauer beträgt drei Jahre. Die nächste Ausbildungsphase beginnt am 1. August 2007. Zurzeit sieht die Bibliothek keine Möglichkeit, die Fachangestellten zu übernehmen.

Ansprechpartnerinnen sind:  
**Christiane Weiß**, Telefon: (0511) 532-3338,  
E-Mail: [weiss.christiane@mh-hannover.de](mailto:weiss.christiane@mh-hannover.de) und  
**Annette Spremberg**, Telefon: (0511) 532-8440,  
E-Mail: [spremberg.annette@mh-hannover.de](mailto:spremberg.annette@mh-hannover.de)



## Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte

Die Ausbildung zur pharmazeutisch-kaufmännischen Angestellten (PKA) dauert drei Jahre. Sie findet sowohl in der MHH-Zentralapotheke als auch in der Berufsschule statt. Im ersten Jahr sind zwei Berufsschultage pro Woche vorgesehen, danach nur noch ein Tag pro Woche. In der MHH-Apotheke sind die PKA hauptsächlich mit der Stationsbelieferung beschäftigt. Daneben stellt die Lagerpflege einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit dar: Bestellung, Bestandsüberwachung, Verfalldatenkontrolle, Rechnungsbearbeitung. Beim Herstellen von Arzneimitteln unterstützen PKA die pharmazeutisch-technischen Assistenten und Apotheker beim Abfüllen, Etikettieren und Verpacken der selbst hergestellten Arzneimittel. Der Ausbildungsplatz in der Zentralapotheke wurde 2003 eingerichtet und erstmals besetzt.

Die derzeitige Auszubildende beendet die Ausbildung im Sommer 2006. Ab 1. August 2006 ist die Stelle bereits neu besetzt. Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit einer Übernahme, sie kann aber nicht garantiert werden.

Ansprechpartnerin zu inhaltlichen Fragen der Ausbildung ist Ute Kohstall, Telefon: (0511) 532-8606.



## Tierpfleger/innen, Fachrichtung Forschung und Klinik

Tierpfleger und Tierpflegerinnen mit der Fachrichtung Forschung und Klinik sind spezialisiert auf die Versuchstierhaltung. Sie arbeiten eng mit Medizinern und Biologen zusammen. Sie züchten und betreuen überwiegend Kleinsäuger, aber auch Frösche, Fische, Geflügel, Hunde, Katzen, Schafe, Schweine oder Affen. Sie bereiten die Tiere auf die Versuche vor und sind verantwortlich für die fach- und artgerechte Zucht, Haltung und Pflege dieser Tiere. Tierpfleger benötigen für ihre Arbeit eine ausgeprägte Beobachtungsgabe. Sie verfolgen und notieren Veränderungen und Auffälligkeiten des Verhaltens, Aussehens oder Gesundheitszustands und betreuen die Tiere auch im Krankheitsfall. Die Ausbildung dauert drei Jahre. In der MHH gibt es sie seit Mitte der siebziger Jahre. Zwei bis vier Auszubildende stellt das Zentrale Tierlabor pro Jahr ein. Auf einen Ausbildungsplatz kommen etwa 100 Bewerbungen. Die nächste Einstellung erfolgt im August 2006. Schulische Voraussetzung: Hauptschul- oder Realschulabschluss. Eine Übernahme ist abhängig von der Stellensituation in der MHH.

Ansprechpartnerin ist Dr. Martina Dorsch, Telefon: (0511) 532-3711 oder -3864, E-Mail: dorsch.martina@mh-hannover.de



## Zahnmedizinische Fachangestellte

Zahnmedizinische Fachangestellte assistieren in den Abteilungen des Zentrums Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde bei chirurgischen, prothetischen, konservierenden und kieferorthopädischen Behandlungen. Seit 1977 werden in der MHH-Zahnklinik zahnmedizinische Fachangestellte ausgebildet. Die Ausbildung dauert drei Jahre. In der Ausbildung erfolgen die oben genannten Tätigkeiten unter Aufsicht einer erfahrenen Helferin und einer approbierten Zahnmedizinerin oder eines approbierten Zahnmediziners. Außerdem lernen die Auszubildenden Röntgenaufnahmen zu erstellen und zahnmedizinische Leistungen abzurechnen. Für den 1. August 2006 bietet die Zahnklinik vier Ausbildungsplätze an. Es liegen etwa 30 Bewerbungen vor. Schulische Voraussetzung: Realschulabschluss. Das Auswahlverfahren läuft noch. Auszubildende können nach erfolgreicher Prüfung nur übernommen werden, wenn Planstellen zu besetzen sind.

Ansprechpartner sind Professor Rainer Dr. Schweska-Polly, Telefon: (0511) 532-4846 oder Anita Deppe, Telefon: (0511) 532-4848, E-Mail: deppe.anita@mh-hannover.de



**Aqua-Fitness:** Im Bewegungsbad probierten Studierende muskelaufbauende Übungen aus.



**»Durchbewegen«:** Studentin Inken-Alexandra Wambach mit Patient Dieter Schlegel

## Sprung ins warme Wasser

Medizinstudierende im letzten Jahr erproben den Umgang mit sich und mit Patienten im Querschnittsbereich »Rehabilitation, Physikalische Medizin, Naturheilverfahren«

(ina) Mit nacktem Oberkörper und in Boxershorts geht der ältere Herr in der Kabine auf und ab – die Augenpaare von vier Studentinnen verfolgen unentwegt seinen Gang. Der 61-Jährige hat vor sieben Jahren einen Schlaganfall erlitten und leidet noch immer an den Folgen. Sein linker Fuß macht ihm Probleme, er spreizt ihn nach außen, in seinem linken Arm funktioniert die Feinmotorik nicht so, wie er es vorher gewohnt war, außerdem leidet er unter einer Spastik: Der Beuge- und Streckmuskel ist überbelastet, dagegen hilft das »Durchbewegen« des Arms. Studentin Inken-Alexandra Wambach probiert es aus. Mit der rechten Hand hält sie den Ellenbogen des Patienten fest, mit der linken bewegt sie seinen Unterarm in Richtung Schulter. Sie merkt den Widerstand, macht aber unter der Anleitung von Assistenzärztin Dr. Urszula Smorag weiter. »Das ist das erste Mal, dass ich das nicht nur im Lehrbuch sehe, danke«, sagt die 25-jährige Studentin später.

Ein Ausflug in die Praxis – dies bedeutete der 14-tägige Blockunterricht ab Ende Februar 2006 für jeweils 100 Studentinnen und Studenten im letzten Studienjahr. Seit knapp einem Jahr werden alle Studierenden im so genannten Querschnittsbereich »Rehabilitation, Physikalische Medizin, Naturheilverfahren« unterrichtet – das Fach gehört seit Inkrafttreten der neuen Approbationsordnung zur Pflichtlehre im Medizinstudium. Doch was auf dem Papier so trocken daher kommt, kann richtig Spaß machen – bis zum Sprung ins warme Wasser. Fünf Assistenzärzte der Abteilung Physikalische Medizin und Rehabilitation, Balneologie und Medi-

zinische Klimatologie unterrichteten die Studierenden in Kleingruppen am Patienten und hielten Seminare ab. Außerdem lernten sie – aufgeteilt in Kleingruppen bis sechs Personen – bei Masseuren, Krankengymnasten und Ergotherapeuten – wie sie Krankheitsfolgen wie beispielsweise Muskelverlust bei einem Krebsleiden oder Gelenkversteifungen nach einem Unfall therapieren. Dabei kamen sie in den Genuss von ganz viel Selbsterfahrung, beispielsweise im Bewegungsbad der Abteilung.

Krankengymnastin Anja Schwone zeigte den angehenden Ärztinnen und Ärzten, wie sie und ihre Kollegen in der Patientenbehandlung die Vorteile des Wassers nutzen. »Der Körper ist umso leichter, je mehr Wasser er verdrängt, deshalb gehen wir gerne mit Schmerzpatienten, die sehr ängstlich sind, ins Schwimmbad«, erläuterte Anja Schwone. Nach einer Runde »Warmschwimmen« ging es ans Training für Beine, Bauch, Rücken und Po. Während die Studenten – bis zur Schulter im Wasser stehend, mit gespreizten Beinen und gestreckten Armen – Auftriebskörper durch das Nass bewegen, mussten sie die Frage beantworten, was genau diese Übung im Körper bewirkt. Nach eineinhalb Stunden Muskeltraining und gleichzeitiger Theorieabfrage zeigten sich die Studierenden angetan: »Es war anstrengend, lehrreich und hat Spaß gemacht«, sagte Daniel Wemhoff. »Die Kunst des Krankengymnasten ist es, die Therapie individuell auf den Patienten abzustimmen«, sagte Anja Schwone.

Eine Woche Physikalische Medizin, eine Woche Rehabilitation, so war der Blockunterricht aufgeteilt. Vormittags hiel-



**Ergotherapeutin Margot Grewohl:** Sie zeigte Rehabilitationsübungen für Schlaganfallpatienten.

ten die Dozenten und Professoren Vorlesungen, nachmittags gaben Assistenzärzte Seminare für eine Gruppe bis 20 Personen – dazwischen lag der praktische Unterricht. Dabei stellten sie beispielsweise spezielle Fälle vor und erarbeiteten gemeinsam mit den Studierenden Therapiepläne. In der zweiten Woche fuhren die Studierenden für einen Tag in Reha-Kliniken nach Bad Eilsen, Clausthal-Zellerfeld und Bad Münde – ein Teil des Blockunterrichtes, der Professor Dr. Christoph Gutenbrunner, dem Lehrverantwortlichen des Querschnittsbereichs, besonders am Herzen liegt. Die Koordinierungsstelle für angewandte Rehabilitationsforschung unterstützte die organisatorischen Abläufe tatkräftig mit. Am Schluss des Blocks stand dann die Klausur: »Sie wird von den Studierenden meist unterschätzt, viele finden sie schwerer als erwartet«, sagte Professor Gutenbrunner. »Das liegt daran, dass wir sehr viel Detailwissen in zwei Wochen lernen müssen, ohne ein kompaktes Skript zu bekommen«, kritisierte Maike Albers. Andererseits empfanden es die Studenten als sehr positiv, wie sie aufgenommen wurden: »Wir fühlten uns willkommen, die Ärzte, Krankengymnasten, Ergotherapeuten und Masseure waren sehr engagiert dabei – dies ist in anderen Abteilungen nicht unbedingt der Fall«, sagte abschließend Studentin Inken-Alexandra Wambach.

## Einstieg in den Alltag – Krankenhaus für Studierende

(ina) Celle – Mallorca – Hannover, so lauten die Stationen von Ulrike Kolm. Die Medizinstudentin hat während der Zeit im Praktischen Jahr viele gute Erfahrungen gemacht. »Nicht immer nur über den Büchern sitzen, im Krankenhaus arbeiten und trotzdem noch behütet sein«, so beschreibt die 26-Jährige diese Zeit. Später möchte sie Fachärztin für Anästhesie werden, in der MHH schnupperte sie im PJ »Narkoseluft«. Typische Arbeit für PJ-Studierende sind dort die Vorbereitung der Narkose, das Legen des venösen Zugangs beim Patienten, das Überprüfen der Herzrhythmen sowie der Sauerstoffsättigung im Blut. »Im Beisein des Oberarztes habe ich Medikamente gespritzt, das Intubieren geübt und die Patienten unter der Narkose betreut.« Beeindruckt hat sie die Arbeit in der Notaufnahme, wenn Patienten mit Polytrauma eingeliefert werden und die Krankenhausmaschinerie Ärzte sämtlicher Fachrichtungen parat hält. Besonderes Glück habe sie mit den Schwestern gehabt, die ihr viele Tipps und Tricks im Umgang mit den Patienten gezeigt hätten. Abschließend sagt sie: »Das PJ hat meinen Berufswunsch nur verstärkt, meine Assistenzarzt-Zeit würde ich am liebsten im norddeutschen Raum in der Anästhesie-Abteilung einer Uniklinik verbringen.«

Im hannoverschen Annastift und im Nordstadt-Krankenhaus hat Malte Feurer sein PJ verbracht. Visite, OP-Assistenz, Verbandswechsel mit dem Stationsarzt – »in der Klinik 3 des Annastifts habe ich sehr viel gelernt«, sagt er. Über das Nordstadt-Krankenhaus, in dem er die Fächer Innere Medizin und Chirurgie absolvierte, kann er sich nicht ausschließlich positiv äußern. Als bereichernd empfand er dort den Dienst mit dem Notarzt-Einsatzfahrzeug sowie die Fortbildungsmöglichkeiten. Allerdings sei das Nordstadt-Krankenhaus »von PJlern überschwemmt« und dementsprechend sei in manchen Abteilungen die Betreuung unzureichend. In solchen Fällen empfiehlt sich ein »Wald- und Wiesen-Krankenhaus« wie beispielsweise das Krankenhaus Lübbecke. »Wir haben eine Gastgeberfunktion gegenüber den Studierenden. Wir rücken den Patienten in den Mittelpunkt und sind nicht so belastet wie die Ärzte an den Unikliniken – dadurch haben wir mehr Zeit für die Studierenden«, sagt Professor Dr. Udo Schneider, Chefarzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Ultraschall und Braunüle legen seien nun mal die Gesellenstücke eines Mediziners. »So etwas lernt man hier, das ist der Charme der kleinen Häuser.«

## »Und wer ist unser Bundespräsident?«

Elf Arzthelferinnen für das Zentrum Innere Medizin: Im Februar begann die Suche nach geeigneten Kandidatinnen

(ina) Krankenschwester Karin Akinyo sitzt mit ihrer Kollegin Maria Westerkamp-Edoh in ihrem Büro in der medizinischen Poliklinik und wartet. Sebastian Noack von der Jugendauszubildenden-Vertretung (JAV) ist ebenfalls dabei. »Wenn die Bewerberin den Eignungstest ausgefüllt hat, geht es los«, sagt Karin Akinyo. Seit 13 Jahren ist sie für die Auswahl der Auszubildenden im Zentrum Innere Medizin zuständig. Gemeinsam mit Maria Westerkamp-Edoh sucht sie die jungen Frauen aus, die für drei Jahre in den poliklinischen Ambulanzen den Beruf der Arzthelferin erlernen wollen. Vier Freitage nehmen sie sich für die Auswahl Zeit. Elf Plätze, 64 Gespräche, knapp jede sechste Bewerberin bekommt eine Stelle.

Mit Hilfe des Eignungstests wollen die Ausbilderinnen mehr über die Persönlichkeit der Bewerberinnen erfahren. Neben der Abfrage von Rechtschreibe- und Mathekenntnissen kommt auch die Allgemeinbildung zum Zuge: »Was ist eine Koalition?«, »Wie heißt der Bundespräsident?« oder »Wie heißen Bundeskanzler und Vize?« gehören zum Standard.

### Der zündende Funke muss überspringen

Nach 20 Minuten ist es soweit, die erste Bewerberin betritt den Raum. Zögerlich gibt die 17-Jährige jedem die Hand, zieht die Jacke aus, ohne sie aus den Händen zu geben. Sie nimmt Platz. Während Karin Akinyo das Gespräch einleitet, schreibt Maria Westerkamp-Edoh Protokoll. Ihre Jacke fest im Griff, beantwortet die Realschülerin die Fragen. Obwohl sie damit größtenteils richtig liegt, mag der zündende Funke zwischen Ausbilderinnen und Bewerberin nicht überspringen.

Das Gespräch verläuft sperrig, die Bewerberin punktet nicht mit persönlicher Ausstrahlung. Die Ergebnisse des Eignungstests sind ebenfalls wenig überzeugend. Nach einer Viertelstunde schüttelt die Befragte wieder allen die Hände und geht. Ein Blick untereinander genügt, um zu klären, dass dieser »Ausflug« in die MHH erfolglos war.

Bei der zweiten Kandidatin verläuft die Unterhaltung wesentlich souveräner, auch der Eignungstest ist in Ordnung. Die junge Frau hat bereits einige Semester Medizin studiert – allerdings ohne den gewünschten Erfolg. Bemüht, die korrekte Körperspannung zu halten, berichtet sie von ihrem absolvierten Pflegepraktikum in der Kinderklinik. Doch auch hier sind sich Karin Akinyo und Maria Westerkamp-Edoh schnell nach dem Abschied einig: »Fehlbesetzt, weil überqualifiziert – da sich die Bewerberin auch in der Krankenpflegeschule beworben hat, werden wir dorthin Kontakt aufnehmen und sie auf die Warteliste setzen.« Falls es dort nichts werden sollte, würden die beiden Frauen ihre Entscheidung noch einmal überdenken.

### Bewerber sollten Vorstellung vom Berufsalltag haben

Dass sich Bewerberin Nummer drei für Menschen interessiert und gerne telefoniert, nimmt man ihr sofort ab. Die 17-Jährige will Arzthelferin werden und weiß auch, was auf sie zukommt: Puls und Blutdruck messen, EKG schreiben, administrative Aufgaben an der Schnittstelle zwischen Medizinern und Patienten. Obwohl ihr Eignungstest in der Allgemeinbildung erhebliche Schwächen aufzeigt, gleicht sie fehlendes Wissen mit ihrer offenen Art aus. »Wer ist denn unser Bundespräsident – also, Johannes Rau kann es doch wirklich nicht mehr sein – Gott hab ihn selig«, so versucht JAV-Mitglied Sebastian Noack die Anwärterin auf die richtige Spur zu bringen. Mit weit aufgerissenen Augen klatscht die junge Frau ihre rechte Handfläche an die Stirn und ruft: »Oh nein, das ist mir aber peinlich, jetzt komme ich schon total durcheinander, natürlich nicht, der ist ja schon tot!«. Zwar kann sie der Prüfungskommission auch nicht das richtige Ergebnis präsentieren, aber sie erklärt das damit, dass ja die neue Regierung quasi gerade erst gewechselt habe. Nachdem sie sich verabschiedet hat, kann man in Karin Akinyos Büro die Stecknadel fallen hören. Alle schmunzeln – und sind sich einig. »Die würden wir nehmen.«



**Bereits im Beruf:** Vanessa Warnecke ist Arzthelferin im dritten Ausbildungsjahr.

# Warum haben Sie sich für eine Ausbildung in der MHH entschieden?

Eine Umfrage von Kristina Weidelhofer

## 1 Christopher Lissner (19), Zentrale Forschungswerkstätten:

»Ich lerne hier den Beruf des Industriemechanikers. Die Ausbildung in der Abteilung Mechanik hat einen guten Ruf – auch über die Grenzen der MHH hinaus. Ich arbeite gern mit den Händen und habe ein gutes Verständnis für Technik. Schön ist, dass ich einen Auftrag bis zur Fertigstellung bearbeite, das Ergebnis am Schluss ist mein Werk.«

## 2 Annika Nolte (24), Diätassistentenschule:

»Bei meiner vorangegangenen Ausbildung zur Fachfrau für Systemgastronomie hatte ich in der Berufsschule auch das Fach Lebensmittel- und Ernährungskunde. Das hat mir so gut gefallen, dass ich mich für die zweite Ausbildung als Diätassistentin entschieden habe. Die MHH bietet viele Möglichkeiten, das Berufsbild näher kennen zu lernen: Wir kochen, üben Beratungsgespräche, absolvieren viele Praktika – unter anderem in der Großküche, das macht mir viel Spaß.«

## 3 Jarmila Lange (22), Personalentwicklung:

»Bevor ich die Stellenanzeige der MHH gelesen hatte, wusste ich nichts über den relativ neuen Ausbildungsberuf zur Kauffrau im Gesundheitswesen. Nach einer ausgiebigen Recherche im Internet bewarb ich mich an der Hochschule und wurde auch ausgewählt. Die Ausbildung finde ich sehr vielfältig. Von der Patientenaufnahme über die Buchhaltung bis zur Personalkosten-Erstellung habe ich innerhalb des Krankenhausbetriebes zahlreiche administrative Tätigkeiten kennen gelernt. Das gefällt mir sehr gut, besonders, wenn ich viel mit Menschen zu tun haben kann.«

## 4 Vanessa Warnecke (21), Zentrum Innere Medizin:

»Meine Mutter ist medizinisch-technische Assistentin in der MHH, mein Onkel und mein Opa sind beide Ärzte, meine Cousine studiert Medizin – eigentlich wollte ich etwas ganz

anderes machen und ins Hotelgewerbe gehen. Aber nach einem Praktikum in der Branche habe ich gemerkt, dass dies doch nicht ganz meinen Vorstellungen entsprach. Auf der Suche nach geeigneten Berufen machte mich meine Mutter auf die Ausbildung zur Arzthelferin in der MHH aufmerksam. Mittlerweile bin ich im dritten Ausbildungsjahr. Für mich ist dieser Beruf eine sehr gute Wahl: Ich arbeite gerne mit Menschen zusammen, mag aber auch die Büroarbeiten, die ich zu erledigen habe. In der Regel wechseln wir Arzthelferinnen in der Ausbildung alle drei Monate die Abteilung. Besonders gut hat es mir im hämatologischen Entnahme-Labor der Kinderklinik gefallen, der Kontakt zu den Kindern und ihre Lebensfreude trotz schwerer Krebserkrankungen haben mich sehr beeindruckt.«

## 5 Angélique Schaefer (19), Bibliothek:

»Ich habe in der elften Klasse ein Praktikum in der Stadtbibliothek in meiner Heimatstadt Bremerhaven gemacht. Danach wusste ich, was ich werden wollte: Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Den Ausbildungsplatz in der MHH bekam ich über das Arbeitsamt. Nach dem Bewerbungsgespräch und der Zusage seitens der Hochschule war für mich klar, dass ich nach Hannover wollte, obwohl noch ein Bewerbungsgespräch in Bremerhaven ausstand. Dies sagte ich kurzfristig ab, um in der MHH zuzusagen. Hier habe ich mich gut eingelebt, von der Kundenbetreuung bis zum Bestellen neuer Medien macht mir alles Spaß.«

## 6 Christoph Teßmann (21), Zentrum für Informations-Management (ZIMt):

»Ich habe bereits seit dem sechsten Lebensjahr mit Computern zu tun gehabt. Zunächst habe ich damit gespielt, später dann teilweise für meine Mutter – sie ist Sekretärin in einem Forschungsinstitut – Excel-Tabellen erstellt und auch mit dem

Programmieren angefangen. Logische Folge war eine Ausbildung, die mit Computern zu tun hat. Seit dem 15. August 2003 werde ich zum IT-System-Elektroniker ausgebildet. Vom ersten Tag an war ich mit Begeisterung dabei. Das Arbeitsklima ist gut, jeden Tag lerne ich etwas Neues dazu.«

## 7 Christopher Petersen (27), Krankenpflegeschüler:

»Ich arbeite sehr gerne mit Kindern – deshalb hatte ich mich auch zunächst für das Grundschullehrer-Studium entschieden, doch diese Wahl erwies sich als Fehlschlag. Auf der Suche nach einer geeigneten Ausbildung stieß ich auf den Beruf des Gesundheits- und Kinderkrankenpflegers. Für mich war es wichtig, in Hannover zu bleiben. Dass dies mit der Ausbildung in der MHH-Krankenpflegeschule geklappt hat, war mein Glück. Mittlerweile bin ich im zweiten Ausbildungsjahr. Bisher wurde ich auf den Stationen 41 – Gerontopsychiatrie – und 28 – Internistische Privatstation-, Viszeralchirurgie, Nephrologie, Urologie, Hämatologie sowie in der MHH-Kinderklinik auf der Frühchenstation 69 eingesetzt – alle Einsätze waren lehrreich und spannend. Besonders gut hat es mir auf der Frühchenstation gefallen.«

## 8 Stefanie Wisotzky (19), Zahnklinik:

»Ich habe in der zehnten Klasse ein Schülerpraktikum bei meiner Hauszahnärztin gemacht. Das hat mir so gut gefallen, danach stand meine Berufswahl fest, ich wollte zahnmedizinische Fachangestellte werden. Da ich aus Halberstadt in Sachsen-Anhalt komme und Ausbildungsplätze dort rar sind, habe ich mich dafür entschieden, meine Heimatstadt zu verlassen, um in der MHH eine Ausbildung zu beginnen. Für mich hat diese Ausbildung Priorität. Wir durchlaufen sieben Abteilungen, besonders interessieren mich die Fächer Chirurgie und Prothetik – deshalb habe ich dort besonders gerne gearbeitet.«



# Der Angst ins Auge sehen

Kurz vor der Prüfung spielen die Nerven verrückt? Wie Auszubildende lernen, mit diesem Stress umzugehen

(ina) Feuchte Hände, inneres Zittern, einen Kloß im Hals – mit Prüfungsängsten kennt sich Christel Monica Poth gut aus, auch aus eigener Erfahrung: »Ich kann mich noch gut an meine mündliche Prüfung im Fach Statistik erinnern. Mein Kopf war völlig leer, ich sah nur noch die Haare auf den Fingern meines Prüfers und die Schneeflocken, die vor dem Fenster herabfielen«, erinnert sie sich. Seit sieben Jahren unterrichtet die 50-jährige Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin unter anderem an den MHH-Schulen das Fach Psychologie. Etliche Auszubildende haben bei ihr auch das Thema Stressbewältigung behandelt, mit einem praktischen Teil im Haus G, im 17. Stock. »Dort lernen die Schülerinnen und Schüler unter meiner Anlei-

tung Progressive Muskelentspannung, ein Verfahren, das der Arzt Edmund Jacobsen entwickelt hat«, sagt Christel Monica Poth: Diese Methode beruht auf der Erkenntnis, dass sich psychische Belastungen und Muskelverspannungen gegenseitig verstärken können. Das Grundprinzip der Übungen besteht darin, dass Muskelgruppen zunächst kräftig anspannt werden, darauf folgt die Entspannung. So kommt es zur inneren Ruhe und Gelassenheit gegenüber belastenden Situationen.

Ob Bewerbungsgespräch, Physikum, Zwischenprüfung in einem Ausbildungsberuf oder bei der Abschlussprüfung – in solchen Momenten befinden sich die Prüflinge in Extremsituationen, die sie irgendwie meistern müssen. Doch manchmal entwickeln sie dann Ängste, die sie allein nicht in den Griff bekommen. »Es ist ein Gemisch aus Scham und Versagensangst, mit denen sich die jungen Leute vor und auch während Prüfungen herumquälen«, weiß Christel Monica Poth.

»Prüfungsangst? Kennen wir auch!«, unterstreicht Bettina Hungerland, Ausbilderin in der MHH-Krankenpflegeschule. Wenn die angehenden Pflegekräfte beispielsweise die mündliche und praktische Prüfung am Ende ihrer Ausbildung



**Christel Monica Poth:** Sie simuliert mit ihren Schülerinnen und Schülern Prüfungssituationen.

absolvieren, sind auch die Prüfer gefordert. Sie beobachten ihre Schüler genau, schreiben ein detailliertes Protokoll und stehen unter dem Druck, sich ebenso wie die Prüflinge punktgenau zu konzentrieren. »Um den Schülerinnen und Schülern die Angst zu nehmen, wiederholen die Lehrkräfte in der Krankenpflegeschule das fachliche Wissen kontinuierlich, besonders intensiv ab einem Monat vor der Prüfung«, sagt Ilsetraut Weber, Leiterin der Krankenpflegeschule. Wenn die Ausbilder bereits vorher merken, dass ihre Schüler von Ängsten überlagert sind, bitten sie zum Vier-Augen-Gespräch und verweisen sie gegebenenfalls an Christel Monica Poth. »Gegen Ängste muss etwas getan werden. Wenn Schüler Angst haben, bei der Prüfung durchzufallen, bekommen sie auch bei einem Notfall auf Station ein Problem«, meint Bettina Hungerland.

Für jede Schülerin und jeden Schüler in Belastungssituationen bietet Christel Monica Poth während der Ausbildung zehn Einzelberatungen an. Sie hilft ihnen, die Probleme zu erkennen und damit zu arbeiten, vor allem mit verhaltenstherapeutischen Methoden, zum Beispiel die Methode des »Gedankenstopps«: »Ich spüre gemeinsam mit den Ratsuchenden die stressfördernden Gedanken auf und biete an, diese durch positive, stressmildernde zu ersetzen.« Menschen

mit schwerwiegenden Störungen überführt sie in die ambulante Psychotherapie – bis hin zur sofortigen Einweisung in die Psychiatrie.

Damit es gar nicht erst so weit kommt, simuliert die Diplom-Psychologin mit sämtlichen Auszubildenden, die sie unterrichtet, die Prüfungssituation eine Woche vor dem Tag X in dem Raum, wo die Prüfung stattfinden soll. »Jeder kommt ein Mal dran, auch diejenigen, die sich zunächst weigern«, sagt Christel Monica Poth. Damit die Ängstlichen gar nicht erst in die Vermeidungsstrategie verfallen »zwingt sie mit sanftem Druck« die Schüler in die Situation, ihrer Angst ins Auge zu sehen und sie auszuhalten – indem sie sie »an die Hand nimmt und begleitet«. »Denn das Schlimmste ist die

Vermeidung von angstausslösenden Situationen, also die Angst vor der Angst.«

Auch die Jugendauszubildendenvertretung (JAV) der MHH weist regelmäßig auf ein Seminar der Gewerkschaft ver.di hin, das die Auszubildenden ein halbes Jahr vor der Abschlussprüfung absolvieren können. JAV-Vertreter Sebastian Noack: »Das Seminar dauert fünf Tage und bietet bereits im Vorfeld die Möglichkeit, sich ohne Stress dem Thema Prüfung anzunähern.«

**Kontakt:**  
 Christel Monica Poth  
 Telefon: (0511) 532-4608  
 E-Mail: [poth.monica@mh-hannover.de](mailto:poth.monica@mh-hannover.de)

## Wenn ich groß bin...

MHH-Kita-Kinder und ihre Traumberufe

- 1 Ich weiß noch nicht, was ich mal werden will.  
 Henrietta Scholz, 3 Jahre
- 2 Feuerwehrmann ist mein Traumberuf, dann darf ich immer mit dem Feuerwehrauto fahren.  
 Niklas Böhm, 6 Jahre
- 3 Wenn ich groß bin, will ich Fußballerspieler werden.  
 Nico Lübbers, 5 Jahre
- 4 Tierarzt möchte ich werden – ich habe zuhause drei Meerschweinchen und früher hatten wir einen Hund. Der ist aber leider schon lange tot.  
 Tim Wieland, 6 Jahre
- 5 Ich möchte später ein Drache werden, damit ich Feuer spucken kann.  
 Philipp Döbbe, 5 Jahre

